

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 51 (2009)  
**Heft:** 296

**Artikel:** Pädagogische Utopie : la classe (entre le murs) von Laurent Cantet  
**Autor:** Schaar, Erwin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-863987>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pädagogische Utopie

LA CLASSE (ENTRE LES MURS) von Laurent Cantet



Film und Schule – wem würden da nicht die klamaukhafte Inszenierungen mit zu Streichen aufgelegten Schülern, mit ihren Reizen nicht geizenden Schülerinnen und dämlichen Paukern einfallen. Ein als Klassiker gehandelte Titel des trivialen Genres ist DIE FEUERZANGENBOWLE mit Heinz Rühmann aus dem Jahr 1944. Neuere Beispiele aus dem reichen Repertoire sind Titel wie DIE LÜMMEL VON DER ERSTEN BANK, eine Reihe mit Hansi Kraus und Theo Lingen von 1962–1972, DER SCHULMÄDCHEN-REPORT von 1970 oder aus Frankreich LA BOUM (1980). Aber auch die dem künstlerischen Film Zugeneigten können punkten: und da darf an Richard Brooks' BLACKBOARD JUNGLE von 1955 erinnert werden, der Erfahrungen eines Lehrers in der Bronx mit der Musik von Bill Haley ins Bild setzte und heftige Diskussionen über die Jugendprobleme dieser Zeit auslöste. In den neunziger Jahren war es dann Peter Weirs den pädagogischen Eros beschwörende DEAD

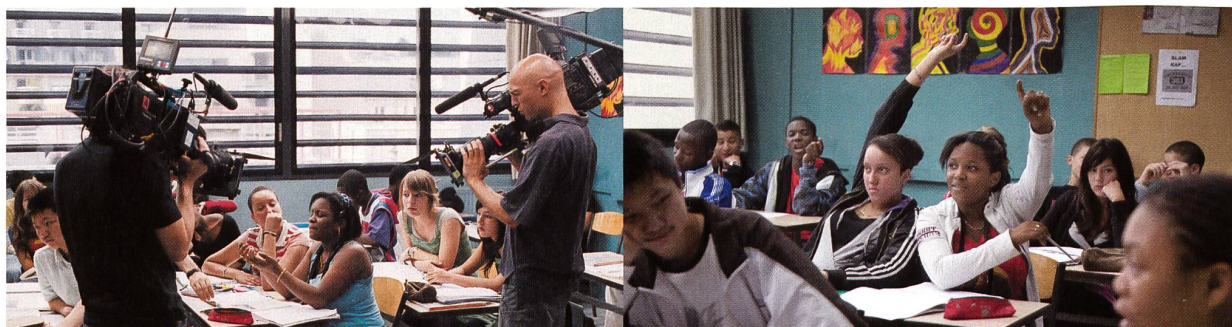
POETS SOCIETY oder 2002 Nicolas Philiberts Dokumentarfilm ÊTRE ET AVOIR über eine kleine Dorfschule in der Auvergne.

Schule, zumindest in der westlichen Kultur, hat einen hohen, wenn auch nicht immer überzeugend gewürdigten Stellenwert. Eduard Spranger hat sie als die Institution gesehen, die im Bewusstsein den Boden vorbereitet, «auf dem ethische fruchtbare Erfahrungen gemacht werden können.» Das mag die Spannung mit den Problemen des "realen" Lebens erzeugen, die sich dann in der ganzen Bandbreite von komischen bis pathetischen Kunstausserungen in Bild und Sprache darstellt.

Laurent Cantet (L'EMPLOI DU TEMPS, 2001; VERS LE SUD, 2005) hat bei der Verleihung der Goldenen Palme in Cannes gesagt: «Der Film, den wir machen wollten, sollte aussehen wie die französische Gesellschaft – mit vielen Gesichtern, lebendig und komplex, mit Konflikten, die nicht übertüncht werden sollten.» Dafür war schon die Grundlage in Fran-

çois Bégaudeaus gleichnamigem Roman von 2006 gegeben. Bégaudeau war Lehrer, und er übernahm auch die Rolle des Französischlehrers François Marin, der sozusagen der Dreh- und Angelpunkt des Films ist, bei dem pädagogischer und schauspielerischer Eros deckungsgleich werden.

Wir befinden uns in einer Sekundarschulklass im 20. Arrondissement in Paris, die auch die Bevölkerungsstruktur dieses Bezirks widerspiegelt. Die vierzehn- und fünfzehnjährigen Mädchen und Jungen sind meist Emigrantenkinder, aus Afrika und Asien. Neben ihrer jetzigen Heimat haben vor allem die afrikanischen Schüler noch eine starke Verwurzelung in die Länder ihrer Herkunft. Daraus entwickeln sich die üblichen rivalisierenden Hakeleien, die mit viel Geschick von François, der auch Klassenlehrer ist, in fachlich angehauchte Diskussionen abgeblendet werden. François beherrscht mit seiner offenen Art, gegenüber beleidigenden Äus-





rungen nicht gleich verstimmt zu reagieren, aber trotzdem auf Disziplin zu achten, diese schwierige Klasse. Er möchte seinen Schülern das Wissen vermitteln, das sie zum Nachfragen befähigt, und er möchte es ihnen auf eine Art vermitteln, die ihnen die Idee des Demokratischen so nahe bringt, dass sie sein Verhalten ihnen gegenüber damit identifizieren können. Die Interaktionen in der Klasse bekommen durch Cantets Arbeitsweise ihre Lebendigkeit und absorbieren den Zuseher in das Geschehen. Der Regisseur benutzte drei Kameras, die dem Lehrer, den Schülern und den unerwarteten Situationen zugeordnet waren: «Die drei Kameras standen auf der gleichen Seite, immer in die gleiche Richtung orientiert: der Lehrer links, die Schüler rechts. Dahinter stand die Idee, die Schulstunden wie ein Tennismatch zu filmen. Ich befand mich gegenüber den drei Kameras und signalisierte die Richtung, wo eventuell etwas passieren könnte. François und ich lernten nach und nach, die Reaktionen vorauszusehen, und wussten, wann die Kamera bereit sein sollte. Die Art, wie François die Szenen leitete, nachdem wir Ziele und Resultate diskutiert hatten, erforderte ein grosses Verständnis zwischen uns.»

Nah- und Grossaufnahmen beherrschen das Beziehungsgeflecht der Schüler und des Lehrers, lassen somit kein diffuses Klassenbild zu, halten unsere Emotionen immer mit konkreten Akteuren bei der Stange. Und es gibt etliche Schüler, deren darstellerische Qualitäten zu fesseln wissen. Da ist die tunesischstämmige Esméralda, die François vorwirft, in seinen Beispielen nur europäische oder amerikanische Vornamen zu gebrauchen. Sie sei ausserdem an seiner Auswahl der Schullektüre («Das Tagebuch der Anne Frank») nicht im ge-

ringsten interessiert und gewinne aus Platons «Staat», den sie zuhause lese, wesentlich mehr Erkenntnisse. François muss erstaunt erkennen – und damit werden auch die Zuschauer darauf hingewiesen –, dass Kinder bisher wenig geachteter Kulturen unterschätzt oder zu unserem Bildungskanon gezwungen werden. Da ist der die Handlung meist beherrschende Souleymane aus Mali, der sich weigert, sein Selbstporträt zu schreiben, und den François ermuntert, seine Handyfotos zu einem solchen dann viel bewunderten zusammenzustellen. Aber trotzdem wird ihm sein aufsässiges Verhalten zum Verhängnis. Seine Mutter wird in die Schule gebeten, und ihr älterer Sohn übersetzt der des Französischen unkundigen Frau die Vorwürfe. Sie bittet um Verständnis für Souleymane. Dem wird aber vom Lehrerkollegium nicht entsprochen, was diese imponierende, afrikanisch gekleidete Frau ohne erkennbare Emotion hinnimmt und würdig, wie es die Kamera aus der Draufsicht registriert, die Schule verlässt.

Die Wortgefechte zwischen den Schülern und mit dem Lehrer, die Aktionen in der Klasse werden unterbrochen von den Unterrichtspausen, den Lehrerkonferenzen – wobei die neue Kaffeemaschine plötzlich mehr Stellenwert gewinnt als die soziale Situation der Schüler –, den Sprechstunden mit den Eltern, die noch mehr die kulturelle Fremdheit der Herkunft der Schüler thematisieren. Und immer wieder ist man erpicht, dem Spiel und der Improvisation der jungen Leute im Unterricht zuzusehen.

Um neben Souleymanes Entlassung einen weiteren Spannungspunkt für den Handlungsfortgang in der Story zu implantieren, wird sich François dazu hinreissen lassen, für das Verhalten von Esméralda und Louise

den Vergleich mit «Schlampen» zu gebrauchen, was gerade ihn, der doch mit soviel Toleranz den Schülern gerecht werden will, auf den Boden des Fehlbaren zurückholt. Cantet: «Der Film versucht nicht, eine Seite anzuklagen oder zu entschuldigen. Alle haben ihre Schwächen und ihre Gefühlsausbrüche, ihre würdevollen und schwächlichen Momente. Jeder von ihnen hat Durchblick und ist gleichzeitig mit Blindheit geschlagen, ist mal verständnisvoll, mal ungerecht. Schule ist manchmal etwas sehr Chaotisches, davor sollten wir die Augen nicht verschliessen. Man durchlebt dort Momente der Entmutigung, aber auch grosse Momente der Würde.»

Zwischen den Mauern einer Schule spielt sich natürlich das gleiche einengende Spiel ab wie im «wirklichen» Leben: die sozialen Probleme, die Missverständnisse, auch die Ungerechtigkeiten. Aber Cantets Film gibt nicht nur Schülern ihre Würde, sondern auch den Lehrern. Dazu ist mir ein eindrücklicher Film von 1971 erinnerlich, von Alexander J. Seiler nach einem Buch von Peter Bichsel: *UNSER LEHRER*, der dokumentarisch die manipulative Freundlichkeit des Pädagogen festgehalten hat. Mag sein, dass dort die jüngeren Kinder dem Lehrer sein Verhalten vorgaben. François Marin jedenfalls ist bewusster, ehrlicher, eine Persönlichkeit. Das könnte Cantets und Bégaudeaus Vorstellung von einer pädagogischen Utopie sein.

Erwin Schaar

R: Laurent Cantet; B: L. Cantet, Robin Campillo, François Bégaudeau, nach seinem Roman «Entre les murs»; K: Pierre Milon, Catherine Pujol, Georgi Lazarevski; S: Robin Campillo, Stéphanie Léger. D (R): François Bégaudeau (Lehrer), Franck Keita (Souleymane), Esméralda Ouertani, Louise Grinberg (Schüler). P: Haut et Court, France 2 Cinéma. Frankreich 2008. 128 Min. CH-Verleih: Filmcooperative Zürich

